

Genderation BeSt

Ein Projekt von TUM und RWTH erarbeitet genderneutrale Methoden für Berufungsverfahren und Personalrekrutierung an Universitäten

Das Fachgebiet Gender Studies in Ingenieurwissenschaften der TUM hat sich erfolgreich um das Kooperationsprojekt »Genderation BeSt« bemüht. Seit Dezember 2011 führen die TUM-Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftler das vom BMBF im Rahmen der Ausschreibung »Frauen an die Spitze« geförderte Projekt gemeinsam mit dem Zentrum für Lern- und Wissensmanagement (ZLW) der RWTH Aachen durch.

Im Projekt Genderation BeSt (BeSt steht für Berufsstrategien) sollen in einem Methoden-Mix von qualitativer und quantitativer Sozialforschung die individuellen, strukturellen, sozialen und kulturellen Ursachen beleuchtet werden, die zur Geschlechterasymmetrie im Wissenschaftssystem beitragen. Im Fokus liegen das Berufungsverfahren und die Drittmittelakquise: Bis Ende 2012 sollen gendersensible und -neutrale Methoden für

Das Programm »Frauen an die Spitze« ist Baustein der Strategie für mehr Chancengerechtigkeit in Bildung und Forschung, die das BMBF unter Verwendung von Mitteln aus dem Europäischen Sozialfonds für Deutschland (ESF) mit jährlich mehr als 20 Millionen Euro unterstützt. Untersucht werden die Gründe für die geringe Anzahl von Frauenkarrieren in Unternehmen und Wissenschaft und für die unzureichende Beteiligung von Frauen in Führungspositionen. Darüber hinaus sollen Strategien aufgezeigt werden, um Frauen gerechte Chancen auf eine Karriere bis in die Führungsetagen zu ermöglichen.

Berufungsverfahren und Personalrekrutierung an Universitäten entwickelt werden.

In einem ersten Schritt wird eine qualitative Untersuchung von Rekrutierungsstrategien durchgeführt, um zu erheben, welche organisationsinhärenten, strukturellen und kulturellen Strukturen und Wirkmechanismen innerhalb von Berufungsverfahren zur geschlechterasymmetrischen Verteilung beitragen, um so den sozialen Sachverhalt »niedriger Professorinnenanteil« an deutschen Universitäten zu rekonstruieren und zu erklären.

Diese Erkenntnisse werden dann in einem Workshop von Expertinnen und Experten geprüft und fließen anschließend in die Evaluation der Drittmittel- und Stellenausschreibungen der führenden deutschen Forschungsförderungseinrichtungen und Universitäten ein. Hier wollen die Forschenden mittels Textmining-Verfahrens und problemzentrierter Interviews herausfinden, inwieweit die Ausschreibungsmentalität deutscher Forschungsförderungseinrichtungen mit der niedrigen Bewerberquote von Frauen bei Drittmittel- und Stellenausschreibungen korreliert.

*Susanne Ihsen
Katharina Scheibl
Yves Jeanrenaud*



Trotz der Erfolge der letzten Jahre und Jahrzehnte finden sich im Wissenschaftssystem nach wie vor relativ wenige Frauen. Gerade in technischen und naturwissenschaftlichen Fächern ist der Anteil an wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen, Dozentinnen und speziell Professorinnen spärlich. Trotz einer stetigen Zunahme in den letzten Jahren erreicht der Professorinnenanteil bundesweit nur 16 Prozent. Damit liegt Deutschland im internationalen Vergleich weit hinten. An der TUM sind derzeit 15 Prozent des Gesamtkollegiums weiblich; 2017 sollen es 18 Prozent sein und 25 Prozent im Jahr 2025.